



Petra Fechter
Petra Lux



Börsenwelten



Finanzexperten hautnah

Wer sie sind, wie sie denken, was sie antreibt



1. Auflage 2012

Alle Bücher von Wiley-VCH werden sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren, Herausgeber und Verlag in keinem Fall, einschließlich des vorliegenden Werkes, für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler irgendeine Haftung

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Wiley-VCH Verlag & Co. KGaA,
Boschstr. 12, 69469 Weinheim, Germany

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden. Die Wiedergabe von Warenzeichnungen, Handelsnamen oder sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige gesetzlich geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche markiert sind.

Satz Mitterweger und Partner, Plankstadt
Druck und Bindung Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung Torge Stoffers, Leipzig

Print ISBN: 978-3-527-50677-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Dirk Müller – Mr. DAX	9
Michael Voigt – der Markttechniker	35
Jürgen Nowacki – der Techniker	65
Nicolai Tietze – der Emittent	83
Dimitri Speck – der Anomalien-Forscher	93
Ralf Flierl – der Generalist	111
Stephan Heibel – der Robin Hood der Börse	129
Folker Hellmeyer – der Verfechter Europas	151
Eugen Weinberg – der Rohstoffexperte	179
Frank Meyer – der Börsenreporter	207
Michael Proffe – der Trendfolger	227
Claus Vogt – der Realist	253
Uwe Bergold – der Makro-Zykliker	271
Uwe Lang – der Börsenpfarrer	287
Eckhard Sauren – der Fonds-Stratege	301
Dr. Bruno Bandulet – der Eurokritiker	311
Prof. Dr. Max Otte – der Seher	331
Thomas J. Caduff – der Chartliebhaber	349

Dr. Marc Faber – Dr. Doom	371
Robert Rethfeld – der Wellenreiter	393
Hans A. Bernecker – das Urgestein der deutschen Börsenbriefszene	413
Dr. Susanne Schmidt – die Frau der offenen Worte	439
Roland Leuschel – der Vordenker	453
Die Herausgeberinnen	463
Stichwortverzeichnis	465

Vorwort

Fragen Sie 100 Analysten nach der besten Art und Weise, von der Börse zu profitieren, und Sie erhalten 100 verschiedene Antworten. Wie soll man da als Anleger den Überblick behalten und die richtige Strategie für sich herausfinden? Die Verwirrung und das Interesse an den Geschichten hinter den Geschichten sind enorm.

Börsenwelten – Finanzexperten hautnah möchte börseninteressierten Menschen einen Blick hinter die Kulissen der Finanzwelt ermöglichen.

Dieses Buch versammelt Experten der deutschsprachigen Analysten- und Finanzszene. Dabei wird nicht nur ein Einblick in deren Arbeit gegeben, sondern auch ein sehr persönlicher Blick auf die Menschen dahinter geworfen. Auf kurzweilige Art kommen 23 Finanzakteure zu Wort und bringen dem Leser ihre ganz persönliche Sichtweise auf das Börsengeschehen nah.

Es geht um Erfolge, um Niederlagen, um gute und um schlechte Investments. Was treibt die Analysten und Interviewpartner an, was sind ihre persönlichen Ziele, was ihre besten Ratschläge für Privatanleger? Dabei wird immer der Aspekt berücksichtigt, dass es sich auch bei den Profis »nur« um Menschen handelt.

Die Leser erfahren, nach welchen Grundsätzen die wirklich erfolgreichen Börsenprofis arbeiten, wie sie kostspielige Anlagefehler vermeiden und mit welchen oft verblüffend einfachen Tricks man sein Handeln nachhaltig verbessern kann.

Neben der oftmals trockenen Finanzliteratur zielt dieses Buch auf eine spannende Präsentation der verschiedenen Börsenmentalitäten und die Geschichten dahinter.

Das erste Interview führten wir im Juli 2011. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht abzusehen, welche dramatischen Dinge sich in den nächsten Monaten an den Finanzmärkten abspielen würden. Vom

26. Juli bis zum 22. August fiel der DAX von fast 7400 auf 5400 Punkte. Allorts war Verunsicherung, an manchen Stellen gar Panik.

Obwohl es nicht so geplant war, ist dieses Buch ein Zeugnis der Krise im Jahr 2011. Daher haben wir uns entschieden, die Interviews in chronologischer Reihenfolge zu präsentieren. So bekommen Sie beim Lesen der Interviews nicht nur ein Gefühl für den jeweiligen Interviewten, sondern erleben auch hautnah, wie sich die Krise zunehmend auf die Finanzakteure ausgewirkt hat und zu welchen Reaktionen das führte. Im Laufe der Interviews zeigte sich mehr und mehr, dass es sich nicht mehr um die Frage »ob« drehte, sondern nur noch darum, »wann und wie heftig«.

Die Zeit der Interviews war eine unglaublich spannende Phase für uns. Wir sind durch ganz Deutschland und halb Europa gereist, um die Interviews persönlich zu führen. Nach jedem einzelnen Interview sind wir mit neuen Einsichten und neuen Ideen nach Hause gefahren und jeder einzelne hat uns mit seinen Aussagen bereichert. So unterschiedlich die Antworten auch ausgefallen sind, eins war als roter Faden zu erkennen: Die Börse fordert Demut!

Wir möchten allen Interviewpartnern ganz herzlich für ihre engagierte Mitarbeit an diesem Projekt und ihre überaus offenen Antworten danken.

Gerne können Sie uns Ihre Gedanken, Anregungen und sonstigen Arten des Feedbacks an boersenwelten@luxfechter.de mailen. Wir freuen uns darauf.

Und nun wünschen wir den Lesern ebenso viel Freude beim Lesen, wie wir sie beim Erstellen dieses Buches hatten, und versprechen Ihnen unzählige »Aha-Effekte«.

Petra Lux und Petra Fechter
www.luxfechter.de

Stephan Heibel – der Robin Hood der Börse

Stephan Heibel lernte ich vor etwa sieben Jahren über eine Freundin kennen. Wie zufällig kamen wir auf das Thema Börse zu sprechen. Er erzählte mir, dass er eine Banklehre hinter sich gebracht und längere Zeit in den USA gelebt hatte, um für SAP zu arbeiten, ihn die Börse nie ganz los gelassen hätte und er einen Börsenbrief namens iWatch schreiben würde. Wer Stephan Heibel gegenüber sitzt, denkt im ersten Augenblick nicht an einen Menschen aus der Finanzbranche, so locker und sympathisch ist er. Ich betone dies deshalb, weil die Finanzbranche eher ein Haifischbecken ist. Irgendjemand sagte mir einmal: »Wenn Du jemandem aus der Finanzbranche die Hand gereicht hast, schau lieber nach, ob noch alle Finger dran sind.« Auf jeden Fall fand ich es so spannend, dass ich mir gleich am Abend seine Webseite anschaute, und was ich da sah, hat mich sehr beeindruckt. Seine Schreibe war so nah am Leser. Bill Bonner, Verleger aus Baltimore, USA, und begnadeter Schreiber eines kostenlosen Finanz-E-Mail-Newsletters namens »Daily Reckoning« hätte es nicht besser machen können. Wenn man die Texte von Stephan Heibel liest, merkt man bei jedem Wort, dass er für seine Leser nur das Beste will. Er will Ihnen helfen, die Materie Börse besser zu verstehen.



Auch mit seinem jetzigen Börsenbrief www.Heibel-Ticker.de verfolgt er dieses Ziel. Dafür hat er sich – und das ist fast einzigartig in Deutschland – sogar freiwillig den Richtlinien der BaFin (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht) unterworfen. Er ist grundehrlich, nimmt sich aber auch das Recht heraus, Fehler machen zu dürfen. Ihm ist es wichtiger, hinter die Kulissen zu schauen und dem Leser klar zu machen, dass man mit dem einen »heißen Tipp« nicht

reich werden kann, sondern Geldanlage auch Arbeit bedeutet. Mit seinen Portalen www.aktien-meldungen.de und www.animusX.de will er seinen Lesern ermöglichen, sich selbst ein Bild zu machen und Dinge zu hinterfragen, um dem großen Puzzle Börse Stück für Stück näher zu kommen. Sein größtes Hobby ist seine Technikverliebtheit. So schafft er es als Zwei-Mann-Unternehmen (er hat nur eine Assistentin, die ihn bei der Administration unterstützt) so effizient zu sein, dass neben seiner Arbeit noch genug Zeit für seine Familie und seine Freunde bleibt.

Das Interview mit Stefan Heibel führte ich am 2.8.2011.

www.Heibel-Ticker.de

www.aktien-meldungen.de

www.animusX.de

Einstiegsfragen

Was war der Auslöser, der Sie an die Börse gebracht hat?

Begonnen hat alles mit einer Banklehre, in die ich so reingerutscht bin. Ohne eine klare Vorstellung zu haben, war die Bank damals ein sehr guter Startpunkt, um in die Wirtschaft reinzuschauen. Das hat mir sehr gut gefallen. Danach habe ich VWL studiert und mich in die SAP-Welt begeben. Aber das hat mich nicht so richtig befriedigt. Irgendwie habe ich die Börse nie aus den Augen verloren. Da war immer Interesse vorhanden. Und dann hatte ich irgendwann einmal die Möglichkeit, ein Kapitel für einen Börsenbrief zu schreiben, und so bin ich da reingerutscht. Es war keine Entscheidung, sondern mehr eine Entwicklung. Ich wollte in erster Linie selbstständig sein und direkten Kundenkontakt haben. Mit einem Börsenbrief ließ sich das am einfachsten bewerkstelligen.

Was war Ihr erstes Investment?

Mein erstes Investment wäre eigentlich, und das werde ich nie vergessen, SAP gewesen. Ist es aber nicht geworden, denn mit dieser Idee bin ich als Student zu meinem Bankberater (und früheren Kollegen aus der Banklehre) gegangen und sagte ihm, dass ich da eine ganz tolle Firma entdeckt hätte. 1992, 1993 war das. Ich wollte SAP kaufen, und er hat in seinem schlaunen System nachgeschaut und zu mir gesagt, »Oh, Software, modern, windig, da ist noch nichts Richtiges dahinter. Nee, also Herr Heibel, was halten Sie denn von Volkswagen- oder Daimler-Aktien?« Dann habe ich eben Volkswagen gekauft. Die haben sich dann in den nächsten fünf Jahren nicht bewegt, während sich SAP in dieser Zeit mehr als verzehnfacht hatte. Woraus ich für mich geschlossen habe, dass die Banker es auch nicht wissen.

Und wie haben Sie dann Ihre Investment-Ideen entwickelt?

Ich bin als SAP-Berater in die USA geschickt worden. Das war 1998, 1999, als die Internet-Blase voll aufgepustet wurde. In den USA habe ich als SAP-Berater mit einem sehr starken Hang zum Internet und zu allem, was mit Computern zu tun hat, vor Ort gesehen, wie sich das Internet entwickelte. Ich fand es interessant, was es da für Geschäftsideen und Aktiengesellschaften gab, die an die Börse gingen, also was dahinter steckte. Ich bildete mir ein, das Ganze

besser zu verstehen, als viele, die in Deutschland darüber geschrieben haben.

Das war der Startschuss, selbst darüber zu schreiben. Rückblickend betrachtet, war das inhaltlich alles nicht schlecht. Es hat Spaß gemacht. In dieser Zeit habe ich gelernt und für mich beschlossen, dass man ein Unternehmen verstehen muss, in das man investiert. Je besser man es versteht, desto besser kann man sich auch eine mögliche Kursentwicklung vorstellen und ist besser gewappnet, wenn etwas Überraschendes passiert. Man fühlt sich einfach sicherer mit der Aktie, als wenn man nicht weiß, was für ein Unternehmen dahintersteckt.

Und das ist auch Ihre Anlagephilosophie?

Ich möchte wissen, welche realweltlichen Einflüsse auf dieses Unternehmen wirken und wie dies von den Anlegern aufgenommen wird.

Wenn ich mir eine Aktie kaufe, möchte ich auf jeden Fall verstehen, was genau das Unternehmen tut. Ich möchte wissen, welche realweltlichen Einflüsse auf dieses Unternehmen wirken und wie dies von den Anlegern aufgenommen wird.

Also schauen Sie gar nicht auf die Charttechnik, sondern untersuchen die Werte nur fundamental?

Ja. Wenn ich mich für ein Unternehmen entschieden habe, das mir gefällt, schaue ich mir im letzten Schritt auch noch mal die Charttechnik an, um den optimalen Kauf- und Verkaufskurs zu bestimmen. Das ist das Feintuning. Aber es dient nie der Entscheidung für oder gegen eine Aktie.

Gibt es Investment-Regeln, die Sie niemals über den Haufen werfen würden?

Möchten oder würden? »The first loss is the best loss«, oder so ähnlich heißt es. Wenn etwas schief läuft, sollte man das Ganze einfach sehr schnell beenden. Also die Idee, die man hatte, über den Haufen werfen und verkaufen, Verluste realisieren. Das ist in der Regel besser, als wenn man anfängt zu hoffen.

Was treibt Sie an?

Über meine Eltern habe ich sehr viel Einblick in die Rentnergene-

ration. Das sind Menschen, die sich als Nachkriegsgeneration mit schwerer Arbeit ihren Spargroschen zur Seite gelegt haben und den heute so anlegen, dass sie davon noch ein paar Jahre gut leben können. Dies zusammen mit der Erfahrung, die ich in der Bank gemacht habe, hat dazu geführt, dass ich mir einbilde, dass diese Menschen, die ihr ganzes Leben nichts mit Geldanlage, mit Aktien zu tun hatten, heute eigentlich völlig alleine dastehen und keine Ahnung haben. Diese Menschen sind teilweise völlig überfordert damit, ihr eigenes Geld sinnvoll anzulegen.

Ich bekomme da sehr viele Anrufe aus dem Bekanntenkreis meiner Eltern, weil ich so ein Schwiegermütter-Söhnchen bin. Wo die Mutter auch sagt: »Mensch, ruf doch mal meinen Sohn an, der weiß da was.« Die Leute rufen mich tatsächlich an und schicken mir ihre Portfolios und sagen, ja, der Banker hätte das und jenes empfohlen, aber sie trauen ihm nicht. Das ist eigentlich meine Zielgruppe, der ich helfen möchte, große Fehler zu vermeiden. Das treibt mich an.

Börsenfragen

Was waren für Sie in den letzten Jahren die spannendsten Entwicklungen an der Börse?

Natürlich die großen Haussen und Crashes. Ich finde die Hausse im Goldmarkt bemerkenswert, die in meinen Augen gleichzeitig mit der großen Finanzmarktkrise 2007/2008 zu sehen ist. Diese beiden Entwicklungen sind in meinen Augen noch lange nicht ausgestanden. Der weiterhin ansteigende Goldpreis zeigt mir, dass das Finanzsystem immer noch nicht gesund ist. Dass wir da noch größere Veränderungen vornehmen müssen, bevor wir uns wieder zurücklehnen können wie unsere Elterngeneration, die halt doch ein vernünftiges Finanzsystem hatte und jetzt eine halbwegs gute Rente.

Wie würde denn in Ihren Augen ein gutes Finanzsystem aussehen?

Das ist eine gute Frage. Da gibt es ja die Pauschalantwort: Alles muss goldgedeckt sein. Aber das ist in der Wissenschaft schon vor 100 Jahren mehrfach untersucht worden. Man weiß, dass das nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Es ist zu unflexibel. Da gibt es dann

umso heftigere Aufschwünge und Crashes und Rezessionen. Insofern kann es das alleine nicht sein.

Ich würde gerne das, was wir haben, weiterentwickeln, aber konsequenter und natürlich in einigen Dingen schneller. Ich kann jetzt ein paar Fehler aufzählen, die mir nicht gefallen, wie beispielsweise ungedeckte Leerverkäufe, die großen Hebel, die man auf bestimmte Investments setzen kann. Zu ungedeckten Leerverkäufen gehört für mich auch, dass ungedeckte Spekulationen in den Rohstoffmärkten stattfinden. Ungedeckt heißt, da sind zu viele Akteure drin, die

kein Interesse daran haben, sich Öl liefern zu lassen oder Getreide.

Inzwischen ist unsere Weltwirtschaft zu stark abhängig von Finanzströmen und zu wenig abhängig von den realwirtschaftlichen Dingen. Ich finde dieser Übermacht der Finanzwirtschaft muss an verschiedenen Stellen mal ein Riegel vorgeschoben werden.

Ich finde dieser Übermacht der Finanzwirtschaft muss an verschiedenen Stellen mal ein Riegel vorgeschoben werden.

Können Sie sich noch an Ihr bestes/schlechtestes Investment erinnern?

Ja, natürlich. Fangen wir mal mit dem schlechtesten an. Das war mitten in der Immobilienkrise Thornburg Mortgage, eine von den Immobilien-Kredit-Firmen, die sich davon losgelöst haben, immer billigere und immer mehr Immobilienfinanzierungen zu verkaufen. Sie sind in Richtung Ferienhäuser für die Reichen gegangen und haben sich darauf spezialisiert, dieser Zielgruppe Zweit- und Dritthäuser zu finanzieren. Die Bonität dieser Kunden war extrem gut. Dadurch konnten sie auch ein extrem hohes Leverage realisieren. Aus meiner Analyse ging klar hervor, dass sie von der Immobilienkrise nicht betroffen sein werden, weil sie ja nur gute Kunden haben. Nur gute Hausfinanzierer.

Keine zwei Monate nach meiner Analyse, mitten in der Immobilienkrise, stellte sich heraus, dass die so hoch geleveraged waren, so hoch gehebelt waren, dass sie ihre Finanzierung nicht mehr sicherstellen konnten. Sie brauchten selbst Geld, aber von heute auf morgen war ja der Finanzmarkt ausgetrocknet und plötzlich war Thornburg Mortgage, obwohl es keine Ausfallquoten hatte, das erste Unternehmen, das insolvent war. Dann war die Firma von heute auf mor-